

Dankesworte bei der Verabschiedung aus dem diözesanen Dienst beim Mitarbeiterfest am 27.6.2013 in Schloss Seggau, Georg Plank

Sehr geehrter Herr Weihbischof,
lieber Herr Generalvikar,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die über 50-jährigen unter uns können sich vielleicht an den Ausspruch eines Politikers erinnern, der zufällig genau an meinem 20. Geburtstag als 6. Bundeskanzler der II. Republik angelobt wurde.

Dieser oft belächelte Mann hat es mit 15 Wortmeldungen auf die Homepage „zitate.eu“ geschafft. Unser Bischof wird auf dieser Sammelwebsite berühmter Persönlichkeiten zwar angeführt, aber unverständlicherweise ohne Anführung von Zitaten. Ob da sein Pressesprecher säumig war? Kardinal Schönborn bringt es immerhin auf vier Zitate. Ich bin dort leider unbekannt.

Aber zurück zu unserem Politiker. Zum Thema „Privilegien“ meinte er z.B.: „Daß einer, der aussieht wie ich, Minister werden kann, ist ein echtes Privileg.“ Na ja.

Im kollektiven Gedächtnis geblieben ist aber ein anderer Ausspruch, nämlich: „Ohne meine Partei bin ich nichts.“ Darüber ist allerdings nicht nur viel gespöttelt und gesudert worden, sondern Jahre später meinte eine scheidende Landessprecherin der Wiener Grünen: „Wenn es um politische Interessen geht – wie soll es denn uns Einzelnen gelingen, uns ein Stück der Macht anzueignen? Wie soll es uns gelingen, Plätze zu besetzen – und zwar auf Dauer, die herrschenden Verhältnisse zu verändern, wenn wir nicht gemeinsam für etwas Partei ergreifen, uns für dieses Ziel organisieren, zur Partei werden? Und so braucht es vielleicht nicht weniger Partei, sondern mehr?!“

Ich habe lange überlegt, ob ich heute in Analogie sagen kann und soll: „Ohne meine Kirche bin ich nichts.“ Das ist riskant, selbst vor kirchlichen Angestellten, weil das alte Virus: „Jesus ja, Kirche nein“ mehr angesteckt hat als wir oft glauben.

Aber ja, ich will heute zum Abschied von meinem diözesanen Dienst bekennen: Ohne meine Kirche bin ich nichts.

Nicht nur, weil ich von meiner Jugend in Feldkirchen bei Graz an erfahren durfte, dass ich das, was ich an Engagement gebe, 30-, 60- und 100-fach zurückbekomme. Nicht nur, weil ich an unterschiedlichsten Orten dieser meiner steirischen Kirche meine Talente entwickeln und als Mensch und Christ wachsen konnte, sich Spielräume auftaten, von denen ich oft nicht einmal zu träumen wagte und zugleich bei all meinen Aufgaben der Beruf immer mehr war als ein Job, sondern ein Weg der Berufung. Nicht nur schließlich, weil ich in dieser meiner Kirche vor geografischer und geistiger Provinzialität bewahrt worden bin durch die Begleitung und Gemeinschaft mit vielen Menschen, die mir zu Weggefährten geworden sind. Der letzte – für mich auch theologische und spirituelle Grund für dieses verwegene Bekenntnis lässt sich mit einem Zitat des Theologen Andreas Heller auf den Punkt bringen: „Und das Wort ist Organisation geworden!“

Die Menschwerdung Gottes im wehrlosen Kind im Stall und im geschundenen Mann am Kreuz ist der Kern unseres Glaubens, auf den wir heuer in der Steiermark in besonderer Weise aufmerksam gemacht haben. Wer den Auftrag „Geht hinaus in alle Welt und verkündet allen Menschen die Frohe Botschaft“ annimmt und ernst nimmt, wird verstehen, dass Gott nicht nur in Jesus Christus Mensch geworden ist, nicht nur in jedem von uns Mensch werden will, sondern auch in der konkreten Organisation Kirche.

Dass dieses Herabsteigen ins Menschliche immer auch ein oft schmerzvolles Eintauchen in Begrenztheit, Schuld und Mangel bedeutet, stört mich mittlerweile nicht mehr. Im Gegenteil. Es hilft mir, auch mit meiner Begrenztheit und Schuld in dieser Kirche mitten in der Welt von heute zu leben und zu wirken, mich anzustrengen und zu verausgaben, zu arbeiten und zu feiern.

Daher ein klares Wort: Mein Abschied aus dem diözesanen Angestelltenverhältnis ist kein Weggehen, sondern das Gegenteil davon: Ich möchte noch intensiver für die Kirche da sein und arbeiten. Ich möchte meine Talente und meine Erfahrung verstärkt dort einbringen, wo es gilt, gute Ideen auf den Boden zu bringen, sie auch gut umzusetzen und so eine innovative Kirche zu leben. Dieses zur Verfügung stehen braucht eine gewisse Freiheit, die ich jetzt wagen kann, weil ich aufhöre „wenn es am besten schmeckt“ – also in gutem Einvernehmen und gegenseitiger Wertschätzung. Dafür bin ich sehr dankbar – den diözesanen Verantwortlichen und euch allen!

Zum Abschluss darf ich an noch ein Zitat des schon erwähnten angeblich unglücklichen Politikers erinnern, das vielleicht auch die unter 50- jährigen schon im Chor mitsagen können: „Es ist alles sehr kompliziert!“

Erlaubt mir, das vollständige Zitat als flammenden Aufruf an uns alle vorzulesen. Weil es sich gleichermaßen auf unser kirchliches Wirken anwenden lässt. Denkt euch statt „Politik“ oder „Demokratie“ einfach „Kirche“:

„Ich weiß schon, dass alles ist sehr kompliziert, wie diese Welt, in der wir leben und handeln, und die Gesellschaft, in der wir uns entfalten wollen. Haben wir daher den Mut, mehr als bisher die Kompliziertheit darzulegen, zuzugeben, daß es perfekte Lösungen für alles und für jeden in einer pluralistischen Demokratie gar nicht geben kann. Helfen wir mit, daß die simplen Denkmuster in der Politik überwunden werden können und daß wir die notwendigen Auseinandersetzungen für einen demokratischen Willensbildungsprozeß ohne Herabwürdigung der Demokratie führen können.“

Liebe Weggefährtinnen und Weggefährten!

Dem Heiligen Geist einen Landeplatz bereiten – bei mir selbst, in unserem Arbeitsbereich und in der großen geistigen Gemeinschaft und zugleich Organisation Kirche. Damit hier und jetzt ein Stück Reich Gottes erfahrbar wird. In diesem Bemühen bleiben wir gemeinsam unterwegs – Danke!